

Kritik, vorweggenommen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **20 (1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rondeaux, die er als 26-jähriger heiratete, berichtet, sind eine ungemein wertvolle Ergänzung zu seinem Tagebuch 1889—1939. (Deutsch von Maria Schaefer-Rümelin.)

A. Kr., Frankfurt.

Kritik, vorweggenommen

Es sind besonders drei Hefte im Laufe eines Jahres, die jedesmal die verschiedensten Urteile auslösen: das Novemberheft, das vornehmlich den Toten gewidmet ist, und das Oster- und das Weihnachtsheft, das versucht, sich mit religiösen, vor allem kirchlich-christlichen Betrachtungen unserer Art auseinanderzusetzen. Man will immer wieder geltend machen, dass man unbekümmert um religiöse Verurteilungen drauflos leben solle —und doch kennt die Menschengeschichte unzählige Verfechtungen dieser Lebensauffassung, die in der Todesstunde dann doch um Absolution gewinselt haben. Ich muss sagen, diese Herren sind mir nie sehr sympathisch gewesen, auch wenn es sich um berühmte Namen handelte. Ueber Recht und Unrecht vor der höchsten Instanz habe ich mir klar zu werden, so lange ich im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte bin und nicht erst dann, wenn der Knochenmann mir die Kehle zudrückt. Wer christlichem Denken und Fühlen fern steht, wird in diesem Heft trotzdem einiges finden, das zu ihm spricht. Wer sich aber mit dem kirchlichen Verdammungsurteil herumschlägt, dem werden manche Seiten heute doch zeigen, dass die Zusammenhänge viel tiefer liegen, als der oberflächliche Kirchenchrist sie sieht.

Es ist ganz klar, dass, wie in der Liebe zwischen Mann und Frau, auch in Beziehungen homoerotischer Art die persönliche Verantwortung jeder selber trägt und tragen muss. Die Erkenntnis: ich gehöre zu diesem Liebeskreis, ist in keinem Fall ein Freibrief, an seinem Nächsten gewissenlos zu handeln. Wohl wissen wir, dass es zu allen Zeiten grosse Liebende und grosse Abenteurer gegeben hat; aber auch der Abenteurer sucht ja in allen Begegnungen im Grunde nur die Eine oder den Einen, der die ganze Erfüllung wäre, nicht begreifend, dass er selber ja auch keine letzte Erfüllung für den andern ist. Im hintersten Winkel seines Herzens sucht einer immer wieder die Brust, an der er geborgen ist, an der er ausruhen kann, wissend, dass alle Ströme des Herzens sich im gleichen Schlag gefunden haben. Die geschlechtliche Berührung ist eine Herrlichkeit dieses Daseins, aber nicht die höchste. Sie findet immer nur dort ihre Krönung, wo zwei Menschen, welchen Geschlechtes auch immer, ihr Sein erfüllt wissen im Andern. —

Und ist für jeden Homoeroten (ich sage absichtlich nicht Homosexuellen!) nicht schon von jeher das Verhältnis Jesus-Johannes ein irdisch überhöhtes Beispiel gewesen, an dem er sich aufrichten konnte in Stunden seelischer Bedrückung? Wie ergreifend zieht sich doch diese Zuneigung Jesu zu seinem liebsten Jünger, deren auch ER bedurfte, durch die Bildwerke der letzten zwei Jahrtausende! Und wie kongenial ist dem deutschen Dichter Ernst Pentzold der Bau seiner Verse gelungen, zu dem ihn das Bildwerk eines unbekanntenen Meisters aus dem Bodenseegebiet begeisterte! Hier ist alles so restlos Diener der herrlichen Idee geworden, dass wir nur beglückt danken können, beides zu besitzen. Die mit aller Ehrfurcht und aller Behutsamkeit gestellte Frage nach der Körperlichkeit Jesu wird unwesentlich vor der Grösse dieser künstlerischen Form. Sie wiederholt sich, wenn auch im Nur-Schönen, in Stein und Wort beim «Stehenden Jüngling», von Rudolf Agricola und Heinz Birken, und die Legende von Maurice Sandoz zeigt vielleicht doch auch einigen allzu Aengstlichen dem Leben gegenüber, dass der Nazarener kein langweiliger Frömmeler war. — Sollten wir solche Beispiele, in denen allen von ferne unsere Sehnsucht anklingt, in Zukunft in diesen Heften missen? — Ich glaube nicht.

Rolf.